

Die Springbrunnen schauen sich die Kinder gern an. Sie freuen sich, wenn die Wasserstrahlen in der Sonne glitzern. Noch lieber suchen die Kinder den Tiergarten auf. Da sehen sie Löwen, Tiger, Bären, Elefanten, Kamele und viele andere Tiere. Bei den lustigen Affen bleiben sie lange stehen und lachen über die tollen Sprünge der puzigen Tiere.

64. Ich bin ein Wiener Kind.

Ich bin ein lustig Wiener Kind, ich sag' es laut und kühn:
Bin stolz auf meine Kaiserstadt. Wie lieb' ich dich, mein Wien!

Sankt Stephan ragt zum Himmel auf, trotz Wetter, Blitz
und Sturm. Und wo ich steh' und wo ich geh', mich grüßt
mein Stephansturm.

Die Burg, ich suche sie gern heim, allwo mein Kaiser weilt,
der, selbst ein Wiener, Freud und Leid mit seinen Wienern teilt.

Aus stolzer Höh' vom Rathhausturm der Mann von Eisen
grüßt; durch grüne Auen frohgemut der Strom der Donau fließt.

Der Kahlenberg und Schloß Schönbrunn, des Praters
Freud und Lust: „Wie schön bist du, mein liebes Wien!“ ruf'
ich aus froher Brust.

Noch bin ich klein; doch werd' ich groß, fest bleibt es mir
im Sinn: Als Mann auch sei's mein größter Stolz, daß ich
ein Wiener bin.

Durch Feld und Wald.

65. Wieje und Feld.

„Ist es am Sonntag schön, so machen wir einen Ausflug
auf das Land!“ sagte der Vater. Die Kinder jubelten und
sehnten den Sonntag herbei.

Und der Sonntag kam. Heiß brannte die Sonne. In den Gassen der Stadt konnte man es kaum aushalten. Das wurde anders, als uns die Straßenbahn rasch ins Freie brachte. Wir kamen zu großen Wiesen. Da stand schönes, saftiges Gras mit allerlei Blumen. „Hasche mich!“ rief Gustav und wollte mitten in eine Wiese hinein. Er dachte, er sei auf der Wiese des Spielplatzes. Streng gebot der Vater: „Halt!“

Bald kamen wir an Feldern und Äckern vorbei. Da standen ganz dicht die Halme mit den Ähren. Mitten darin waren blaue Kornblumen und roter Mohn. Die Blumen am Rande durften wir pflücken. Auf den Feldern wuchs Getreide; auch Kartoffeln und Rüben waren angebaut.

„Wie reichlich segnet doch der liebe Gott die Arbeit des Landmannes!“ meinte die Mutter.

66. Das Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee, ging einst mit auf die Weide; mutwillig sprang es in den Klee, mit ausgelassener Freude.

Hopp, hopp, ging's über Stock und Stein mit unvorsicht'gen Sprüngen. „Kind,“ rief die Mutter, „Kind, halt ein, es möchte dir mißlingen!“

Allein das Lämmchen hüpfte fort, bergauf, bergab voll Freuden; doch endlich muß'ts am Hügel dort für seinen Leichtsinns leiden.

Am Hügel lag ein großer Stein, den wollt es überspringen. Es sprang und fiel und — brach ein Bein. Aus war nun Lust und Springen.

67. Der Wald.

Im Sommer fahren die Wiener auf das Land und machen Ausflüge. Gern besteigen sie den Kahlenberg. Vom Kahlenberge kann man ganz Wien überblicken. Man sieht die Donau und die vielen, vielen Häuser. Da merkt man erst, wie groß unser schönes Wien ist.

Auf dem Kahlenberge wachsen viele Bäume. Sie bilden einen Wald. Manche Bäume tragen Laub, andere haben Nadeln. Unter den Bäumen wächst weiches Moos. Im Walde gibt es auch Sträucher. Von diesen tragen einzelne genießbare Beeren. Die Himbeeren und die Brombeeren schmecken gut. Auch schöne Blumen blühen im Walde. An vielen Stellen stehen Pilze. Kinder suchen im Walde gern Erdbeeren.

Im Walde ist ein lustiges Leben. Die Vögel singen muntere Lieder. Das Eichhörnchen hüpfst von Ast zu Ast. Der Wald ist auch die Wohnung der Rehe und Hirsche.

68. Das Lied der Vögel.

Wir Vögel haben's wahrlich gut, wir fliegen, hüpfen, singen. Wir singen frisch und wohlgenut, daß Wald und Feld erklingen. Wir sind gesund und sorgenfrei, wir finden, was uns schmecket; wohin wir fliegen, wo's auch sei, ist unser Tisch gedecket.

Ist unser Tagewerk vollbracht, dann ziehn wir in die Bäume; wir ruhen still und sanft die Nacht und haben süße Träume. Und weckt uns früh der Sonnenschein, dann schwingen wir's Gefieder; wir fliegen in die Welt hinein und singen unsre Lieder.

69. Rätsel.

Ich weiß ein kleines, weißes Haus,
hat nichts von Fenstern, Türen, Toren,
und will der kleine Wirt heraus,
so muß er erst die Wand durchbohren.

70. Das Gewitter.

Im Sommer ist es oft sehr heiß. Kein Lüftchen ist zu spüren. Die Menschen suchen Kühlung. Alles ist müde und matt.

Da steigen am Himmel schwarze Wolken auf. Sie kommen immer näher und werden immer größer. Zuletzt bedecken sie den ganzen Himmel. Es erhebt sich ein Sturm. Blitze zucken. Der Donner rollt.

Alles flüchtet und sucht ein schützendes Dach. Es beginnt zu tröpfeln. Die Wagen der Straßenbahn sind überfüllt. Alles eilt nach Hause.

Immer greller werden die Blitze. Immer lauter donnert es. Endlich prasselt der Regen nieder. Der Sturm hört auf. Die Wolken ziehen fort. Die Sonne kommt wieder hervor. Am Himmel ist ein Regenbogen sichtbar. Das Gewitter ist vorüber. Wie angenehm und kühl ist es jetzt im Freien!

71. Wenn's regnet.

Regen, Regen, Tröpfchen,
 's regnet auf mein Köpfchen,
 's regnet aus dem Wolkenfaß,
 alle Blümchen werden naß,
 alle Gräslein sagen Dank
 für den lieben Himmelstrank.

72. Der Bauer.

Der Bauer baut mit Müh' und Not
 das Korn für unser täglich Brot.
 Zum Müller wird das Korn gebracht
 und feines Mehl daraus gemacht.
 Der Bäcker nimmt das Mehl ins Haus
 und bäckt im Ofen Brot daraus.
 Die Mutter streicht noch Butter drauf;
 und wir? — Wir essen alles auf!

73. Das Häschen.

Häschen saß im grünen Gras. Häschen dachte: Was ist das? Kommt dort nicht der Jäger her mit dem großen Schießgewehr? Husch, mein Häschen, husch, husch, husch, in den dichten Haselbusch!

Jäger zieht den Hahn schon auf, liebes Häschen, lauf doch, lauf! Ach, jetzt legt er an! Es knallt, daß es durch die Büsche schallt. Schau', wie Häschen laufen kann, hat doch keine Stiefel an!

74. Das Fischlein.

In dem Bache schwamm ein Fisch recht munter und lustig hin und her. Er war noch klein, nur einen Finger lang, hatte ein Kleid wie Silber so weiß, zwei helle Augen und ein Schwänzchen.

Wenn nun die Sonne recht warm schien, da kam das Fischlein herauf, freute sich über sein Kleidchen und fing sich Mücken. Doch wenn die Knaben kamen mit ihren Netzen oder mit ihren Angeln, um Fische zu fangen, so schwamm es schnell davon und sprach: „Ich lasse mich nicht fangen.“

Einst kam ein Mann mit einer langen Rute, der setzte sich am Ufer nieder. Er machte ein Kästchen auf, nahm ein Würmchen und hängte es an die Angel. Dann warf er diese in den Bach. Das Fischlein schwamm hinzu und hörte nicht auf die Warnung seines Bruders. „Ich will ja nur den Wurm besehen, ob er noch zappelt.“ Es hat den Wurm besehen, er war nur klein und dünn. Es hat ihn auch benascht und — zuck! da war's gefangen.

75. Was der Herbst bringt.

Bunte Blätter, kahle Äste, reife Trauben, Winzerfeste, Birnen, Äpfel, Pflaumen, Nüsse, feuchte Nebel, Regengüsse, trübe Tage, kalte Winde bringt der Herbst uns gar geschwinde.

76. Wenn die Großmutter erzählt.

Wenn ich gelernt habe und vom Spielen müde bin, dann setze ich mich gern zu meiner Großmutter. Die weiß so liebe Geschichten zu erzählen. Sie erzählt mir, wie es dem Kottäppchen

erging. Auch die Geschichte von Hänsel und Gretel und vom Wolf und den sieben Geißlein weiß sie. Vom Tischlein-deck-dich und von Dornröschen muß sie mir immer wieder erzählen.

Wenn ich schön bitte, erzählt sie mir auch von den sieben Raben und von Schneewittchen. Da bin ich mäuschenstill. War ich recht brav, dann erzählt mir die Großmutter am liebsten. Schlimmen Kindern erzählt sie nichts, sagt sie.

77. Das Märchen vom Rotkäppchen.

1. Wie Rotkäppchen von der Mutter zur Großmutter geschickt wird.

Es war einmal ein kleines Mädchen. Das hatte jedermann lieb. Am allerliebsten hatte es aber seine Großmutter. Die wußte gar nicht, was sie alles dem Kinde geben sollte. Einmal schenkte sie ihm ein Käppchen von rotem Samt. Weil ihm das so wohl stand und es nichts anderes mehr tragen wollte, hieß es nun Rotkäppchen.

Da sagte einmal seine Mutter zu ihm: „Rotkäppchen, da hast du ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein; trag's der Großmutter hinaus! Sie ist krank und schwach und wird sich daran laben. Geh hübsch sittsam und lauf nicht vom Wege ab! Wenn du in die Stube kommst, vergiß nicht, „Guten Morgen“ zu sagen, und guck nicht gleich in allen Ecken herum!“ Rotkäppchen sagte: „Ich will schon alles gut machen.“ Dann gab es der Mutter die Hand und ging fort.

2. Wie Rotkäppchen dem Wolf begegnet und ungehorsam ist.

Die Großmutter wohnte draußen im Walde, eine halbe Stunde vom Dorfe. Als nun Rotkäppchen in den Wald kam, begegnete ihm der Wolf. Rotkäppchen kannte das böse Tier nicht und fürchtete sich nicht vor ihm.

„Guten Tag, Kottkäppchen!“ sprach der Wolf.

„Schönen Dank!“ antwortete das Kind.

„Wo hinaus so früh, Kottkäppchen?“

„Zur Großmutter.“

„Was trägst du unter der Schürze?“

„Kuchen und Wein für die Großmutter.“

„Kottkäppchen, wo wohnt denn deine Großmutter?“

„Noch eine Viertelstunde weiter im Walde. Unter den drei großen Eichenbäumen steht ihr Haus,“ sagte Kottkäppchen.

Der Wolf dachte bei sich: „Du mußt es listig anstellen, damit du beide, die Großmutter und das Mädchen, er schnappst.“

Da ging er ein Weilchen neben Kottkäppchen einher. Dann sprach er: „Kottkäppchen, sieh einmal die schönen Blumen, die ringsumher stehen! Warum guckst du dich nicht um? Ich glaube, du hörst gar nicht, wie die Vöglein so lieblich singen. Du gehst ja für dich ganz still hin, als wenn du auf dem Schulwege wärest, und es ist doch so lustig im Walde!“

Kottkäppchen schlug die Augen auf. Da sah es, wie die Sonnenstrahlen durch die Bäume hin und her hüpfen. Alles stand voll schöner Blumen. Da dachte es: „Wenn ich der Großmutter auch einen frischen Strauß mitbringe, wird sie sich sehr freuen. Es ist noch früh am Tage; ich werde schon zur rechten Zeit ankommen.“ Darauf sprang Kottkäppchen in den Wald und suchte Blumen. Wenn es eine gefunden hatte, glaubte es, eine andere wäre noch schöner. Es lief darnach und geriet immer weiter in den Wald hinein.

3. Wie der Wolf die Großmutter und Kottkäppchen verschlingt.

Der Wolf aber lief schnell nach dem Hause der Großmutter und klopfte an die Tür.

„Wer ist draußen?“

„Kottkäppchen, das bringt Kuchen und Wein. Mach auf!“

„Drück' nur auf die Klinke!“ rief die Großmutter. „Ich bin schwach und kann nicht aufstehen.“

Der Wolf drückte auf die Klinke. Die Tür sprang auf und er trat ein. Dann ging er an das Bett der Großmutter und verschluckte sie. Darauf zog er ihre Kleider an, setzte ihre Haube auf, legte sich in ihr Bett und zog die Vorhänge vor.

Rottkäppchen hatte unterdessen so viele Blumen gepflückt, daß es keine mehr tragen konnte. Nun fiel ihm die Großmutter wieder ein. Schnell machte es sich auf den Weg zu ihr. Es fand die Tür offen. Als es in die Stube trat, kam es ihm so seltsam darin vor und es wurde ganz ängstlich. Es sagte: „Guten Morgen!“ bekam aber keine Antwort. Darauf ging es ans Bett und zog die Vorhänge zurück. Da lag die Großmutter und hatte die Haube tief ins Gesicht gezogen. Sie sah ganz wunderlich aus.

„Ei, Großmutter, was hast du für lange Ohren!“

„Daß ich dich besser hören kann.“

„Ei, Großmutter, was hast du für große Augen!“

„Daß ich dich besser sehen kann.“

„Ei, Großmutter, was hast du für große Hände!“

„Daß ich dich besser packen kann.“

„Aber, Großmutter, was hast du für ein entsetzlich großes Maul!“

„Daß ich dich besser schlucken kann.“

Als der Wolf das gesagt hatte, sprang er aus dem Bette und verschlang Rottkäppchen. Dann legte er sich wieder ins Bett und schlief ein.

4. Wie der Jäger die Großmutter und Rottkäppchen rettet.

Bald darauf fing der Wolf an, sehr laut zu schnarchen. Der Jäger ging eben vorbei und dachte bei sich: „Wie kann die alte Frau so schnarchen! Du mußt einmal nachsehen, ob

ihr etwas fehlt.“ Er trat in die Stube. Wie er vor das Bett kam, fand er den Wolf darin. „Finde ich dich endlich, du alter Bösewicht,“ sagte er. „Ich habe dich schon lange gesucht.“ Schon wollte er die Büchse anlegen. Da fiel ihm ein, der Wolf könnte die Großmutter verschlungen haben und sie wäre noch zu retten.

Er schoß nicht, sondern nahm eine Schere und schnitt dem Wolfe den Bauch auf. Da sah er auf einmal das rote Käppchen leuchten und tat noch ein paar Schnitte. Nun sprang das Mädchen heraus und rief: „Ach, wie war ich erschrocken! Wie war es so dunkel im Leibe des Wolfes!“ Dann kam die alte Großmutter auch noch lebend heraus. Sie konnte kaum noch atmen. Rotkäppchen aber holte geschwind große Steine. Damit füllten sie den Leib des Wolfes und der Jäger machte ihn wieder zu. Als der Wolf aufwachte, wollte er fortspringen. Aber die Steine waren zu schwer. Er fiel hin und war tot.

Da waren alle drei vergnügt. Der Jäger zog dem Wolfe das Fell ab und ging damit heim. Die Großmutter aß den Kuchen und trank den Wein, den Rotkäppchen gebracht hatte, und erholte sich wieder. Rotkäppchen aber dachte: „Du willst niemals wieder allein vom Wege ab in den Wald laufen, wenn es die Mutter verboten hat.“
